



Brot für die Welt – Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.
und Slow Food Deutschland e.V.

Förderung von Bildung für nachhaltige Ernährung in Schulen

Konzept eines kommentierten Leitfadens zur Vernetzung
von schulischer und außerschulischer Bildung

Einleitung

Die Veränderung der Lebensverhältnisse in industrialisierten Ländern führt zu Wandlungen der Ernährungsverhältnisse: Mit dem Rückgang der Selbstversorgung hat die Bedeutung des kommerzialisierten Essensmarktes an Bedeutung gewonnen, der Lebensmittel aus der ganzen Welt zu jeder Zeit in großer Vielfalt und im Convenience-Format anbietet, deren Entstehung nicht mehr transparent ist. Gleichzeitig wächst das kritische Bewusstsein zu den agrar-, umwelt-, sozial- und entwicklungspolitischen Folgen der globalisierten Nahrungsmittelindustrie. „Jede Entscheidung für oder gegen ein Lebensmittel ist gleichzeitig eine Konsumententscheidung. Doch wer die Herkunft eines Lebensmittels nicht nachvollziehen kann, kann seine Konsumententscheidung nicht an Kriterien der Nachhaltigkeit ausrichten und ist von den Angeboten des Marktes abhängig“ (Oepping & Schlegel-Matthies 2007, S. 6). Dies stellt den Einzelnen vor immer komplexere Entscheidungen beim Essen, die überfordern können (Oepping & Schlegel-Matthies 2013, S. 4). Vor diesem Hintergrund gewinnt Ernährungs- und Verbraucherbildung an Relevanz: „Vielfältige Kompetenz im Feld der Ernährung hat [...] nicht nur den Rang einer Kulturtechnik und ist unverzichtbares Bildungsgut einer Gesellschaft. Sie ist auch unabdingbare Voraussetzung für Verbraucherentscheidungen“ (ebd., S. 8).

Für Schulen ist damit eine Ernährungs- und Verbraucherbildung gefordert, die Kinder und Jugendlichen befähigt, jetzt das zu lernen, „was sie brauchen, um heute, morgen und übermorgen auf sich ständig verändernde Alltagsbedingungen situationsgerecht und selbstbestimmt reagieren zu können. Sie sollen in der Lage sein, am gesellschaftlichen Leben bewußt und selbstbestimmt teilzunehmen und Gesellschaft verantwortlich (mit) zu gestalten“ (Oepping & Schlegel-Matthies 2013, S. 4). Dazu ist es erforderlich, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Ernährung in Schulen zu stärken und zu verstetigen.

Mit dem Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 12.09.2013 zur Verbraucherbildung an Schulen (Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder 2013) wurde eine wichtige institutionelle Grundlage geschaffen, um perspektivisch Themenfelder der alltäglichen Lebensführung wie Finanzen, Markt, Gesundheit, Medien, Information, aber auch Ernährung und nachhaltigen Konsum in einer globalisierten Welt in der Schule als Bildungsaufgabe zu verankern. In einzelnen Bundesländern liegen zudem entsprechende Richtlinien vor. Gleichwohl verläuft die Umsetzung in der Praxis zögerlich.

Das hier vorgelegte Projektkonzept versteht sich als Ansatzpunkt zur Erleichterung der Umsetzung von Bildung für nachhaltiger Ernährung in Schulen. Es wurde gemeinsam von Brot für die Welt und Slow Food Deutschland entwickelt. In einem ersten Schritt wurde eine Expertise zur Entwicklungssituation der Ernährungsbildung in Schulen erstellt, bei der vorliegende Lehrmaterialien zur Ernährungsbildung gesichtet und Expert*innengespräche durchgeführt wurden. In einem zweiten Schritt wurde das Konzept eines kommentierten Leitfadens zur Vernetzung von schulischer und außerschulischer Ernährungsbildung entwickelt.

Informationen zu den Projekt-Initiatoren

Brot für die Welt ist das weltweit tätige Hilfswerk der evangelischen Landes- und Freikirchen in Deutschland. In mehr als 90 Ländern rund um den Globus helfen wir armen und ausgegrenzten Menschen, aus eigener Kraft ihre Lebenssituation zu verbessern. Ein zentraler Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Ernährungssicherung. Denn in Zeiten des Klimawandels und knapper werdender Ressourcen wird der Kampf gegen den Hunger immer wichtiger. Brot für die Welt unterstützt Kleinbauernfamilien darin, mit umweltfreundlichen und standortgerechten Methoden gute Erträge zu erzielen. Daneben setzen wir uns auch für die Überwindung der Armut, die Förderung von Bildung und Gesundheit, den Zugang zu Wasser, die Stärkung der Demokratie, die Achtung der Menschenrechte, die Sicherung des Friedens sowie die Bewahrung der Schöpfung ein. Denn Brot bedeutet für uns mehr als Nahrung. Im Sinne Martin Luthers verstehen wir darunter alles, was der Mensch zum Leben braucht.

Wesentliches Merkmal der Projektarbeit ist die enge lösungsorientierte Zusammenarbeit mit lokalen, oft kirchlichen Partnerorganisationen. Brot für die Welt hilft allen Menschen, unabhängig von ihrer Volks- oder Religionszugehörigkeit. In erster Linie kommt unsere Hilfe jedoch den besonders armen Bevölkerungsgruppen zugute, Frauen und Männer profitieren gleichermaßen. Brot für die Welt richtet sein Handeln an den Potenzialen armer und benachteiligter Bevölkerungsgruppen aus. Ziel ist es, dass sich die Menschen selbst aus ihrer Notsituation befreien können. Auf Anfrage seiner Partnerorganisationen vermittelt Brot für die Welt auch Fachkräfte. Sie geben ihr Wissen dort weiter, wo eigenes Personal nur in unzureichendem Maße vorhanden ist. Auch junge Erwachsene können im Rahmen eines Freiwilligendienstes zwölf Monate lang in Projekten mitarbeiten.

Um auf Missstände hinzuweisen und dringend notwendige Veränderungen anzustoßen, sucht Brot für die Welt das Gespräch und die Auseinandersetzung mit Entscheidungsträgerinnen und -trägern in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Oftmals geschieht dies in Zusammenarbeit mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren. Eine zukunftsfähige Entwicklung zu gestalten ist jedoch nicht allein Aufgabe von Expertinnen und Experten. Brot für die Welt leistet daher auch Öffentlichkeitsarbeit und fördert die entwicklungspolitische Bildungsarbeit von Kirchengemeinden, Schulen, Weltläden, Partnerschaftsprojekten, Gewerk-

schaften und politischen Initiativen. Brot für die Welt versteht sich als Teil der weltweiten Christenheit. Wir suchen die weltweite Zusammenarbeit mit Kirchen, kirchlichen Hilfswerken und ökumenischen Netzwerken. Mit der Diakonie Deutschland treten wir für Menschen ein, die unter Armut und Ungerechtigkeit leiden — hierzulande und in aller Welt.

Slow Food Deutschland ist ein eingetragener Verein, der 1992 gegründet wurde. Er hat derzeit über 13.500 Mitglieder, die in etwa 85 lokalen Gruppen – den Convivien – organisiert sind. Er gehört zur internationalen Bewegung von Slow Food (www.slowfood.com/network/de/unser-netzwerk).

Slow Food setzt sich für ein Ernährungs- und Agrarsystem ein, das gut, sauber und fair gestaltet ist. Dies umfasst nicht allein die Forderung nach kulinarischem Genuss, sondern auch nach Anbau- und Produktionsweisen, die weder Mensch noch Natur schädigen und den Lebensmittelerzeugern in aller Welt, Händlern und Gastronomen eine gerechte Entlohnung sichern. Der Verein tritt für biologische Vielfalt, globale Gerechtigkeit und den Kampf gegen die Ausbeutung der Länder und Menschen des globalen Südens ein.

Das weltweit agierende Slow Food-Projekt „Terra Madre“ vereint Menschen, Vereine und NGOs in 150 Ländern, die alle in regionalen Projekten aktiv sind, um das globale Lebensmittelsystem bottom-up zu verändern. Die einzelnen Akteur*innen arbeiten in ihrem jeweiligen lokalen Kontext, um Lebensräume und einheimische Sorten und Rassen zu schützen, lokale Wirtschaftskreisläufe und Wertschöpfungen zu stärken und Wege zwischen Produktion und Konsum zu verkürzen.

Sowohl für Slow Food Deutschland wie auch Slow Food International gehören Bildungsangebote zu einem wichtigen politischen Ansatzpunkt. Anliegen ist, Menschen im Sinne der Bildung für nachhaltige Ernährung (BNE) durch Aufklärung und praktische Lernprozesse zu befähigen, sozial und ökologisch verantwortlich als Ko-Produzent*innen zu handeln und Essen zu genießen. Dies geschieht in außerschulischen, aber auch schulischen Projekten, Workshops,

Kochkursen, Geschmackserlebnissen, Aktionstagen und Kampagnen. Im Zuge dessen werden zudem zahlreiche didaktische Materialien entwickelt, die praxisorientiert ein Bewusstsein für die globalen, ökologischen und politischen Zusammenhänge des Essens schaffen.

Ein besonderes Augenmerk richtet sich dabei auf die Bildung von Kindern und Jugendlichen. Es gilt nicht nur, ihre kulinarische Bildung zu fördern, sondern auch, sie für die „Politik des Essens“ zu sensibilisieren und aktiv in Projekte nachhaltigen und sozial verantwortlichen Lebensmittelkonsums in einer globalisierten Lebensmittelwelt einzubinden.

Zu diesen Projekten gehören aktuell:

Schulprojekt Teller statt Tonne

www.teller-statt-tonne.de

Schulprojekt Boden BeGreifen

www.slowfood.de/bildung/schulprojekt_boden_begreifen/

Schulprojekt Iss Fair-Netz!

www.slowfood.de/bildung/schulprojekt_iss_fair_netzt/

Slow Food Youth Akademie

Interaktives Trainingsprogramm (sieben Wochenenden und eine Studienreise) für junge Auszubildende, Berufstätige, Studenten aus den Bereichen Gastronomie und Lebensmittelproduktion und Interessierte

www.slowfoodyouth.de/akademie/

Entwicklungsstand der Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen — Ergebnisse einer Expertise

Angestoßen durch den UN-Weltgipfel 1992 in Rio de Janeiro (UNCED), der in seiner Deklaration erstmals global das Recht auf nachhaltige Entwicklung (sustainable development) verankerte und mit der Agenda 21 soziale, ökologische und ökonomische Ziele formulierte, steht das Bildungssystem in Deutschland derzeit vor der Transformationsaufgabe, *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (BNE) institutionell zu verankern.

An die UN-Dekade BNE (2005 – 2014) schließt sich aktuell das UNESCO-Weltaktionsprogramm BNE (2015 - 2019) an. Dieses wird in Deutschland durch den Nationalen Aktionsplan BNE umgesetzt. Schulen kommt darin eine besonders wichtige Aufgabe zu, um „nachkommende Generationen zu befähigen, ihre Gegenwart auch im Hinblick auf ihre Zukunft mitgestalten zu können“. Dazu soll BNE als Ziel, Strategie und Konzept Bestandteil von Leitbildern, Lehrplänen, Schulentwicklung, Unterricht, Schulprojekten und -partnerschaften werden (BNE-Portal 2017).

Vor dem Hintergrund dieser bildungspolitischen Anliegen wurde eine qualitative Untersuchung zum Entwicklungsstand der Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen durchgeführt. Hierzu wurde eine Recherche zu aktuell vorliegenden Konzepten, Projekten und Lehrmaterialien der Ernährungs- und Verbraucherbildung unterschiedlicher Anbieter durchgeführt, die im Hinblick auf ihre Ansatzpunkte untersucht wurden.

Bereits 2003 gab das BMELV ein 2-jähriges Entwicklungsprojekt zur schulischen Ernährungsbildung in Auftrag, das bis heute einzigartig ist und zentraler Bezugspunkt der Fachdebatte um Ernährungsbildung ist. Im Dialog von Wissenschaften und Praxis wurde ein umfassendes Konzept für eine fächer- und vSchulen (REVIS) gestartet, das vier Ansatzpunkte aufweist: (1.) Curriculum mit Bildungs- und Kompetenzziele, Lehrinhalten und Themenbeispielen; 2.) didaktischer Würfel; 3.) Haus der Bildungsziele und Schlüsselfragen; 4.) Portfolio zur Kompetenzentwicklung von Lehrkräften (Oeping & Schlegel-Matthies

2007, S. 2ff). Festgestellt wird: „In den Tragfächern und Lernbereichen wie Arbeitslehre, Verbraucherbildung, Ernährungslehre, Hauswirtschaft, Sozialwissenschaften sowie Ergänzungen im natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht (z.B. Biologie, Erdkunde, Politik, Wirtschaft) ist es möglich, aktuellen und zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen und zwar mit einem in sich schlüssigen Bildungskonzept“ (Oepping & Schlegel-Matthies 2013, S. 4).

Mit REVIS liegt den Bildungsministerien somit ein umfassendes, nachhaltiges und ganzheitliches Programm zur fachbezogenen und fächerübergreifenden Umsetzung von Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen vor. Dieses ist im Sinne von BNE lebenswelt- und schüler*innenzentriert, thematisiert neben Ernährungs- und Gesundheitsbildung auch Geschmacks- und Genussbildung, Konsum, globale (Handels-)Vernetzungen sowie das gesamte Schulsetting als Lernraum.

Darüber hinaus liegen mit den Konzepten der ‚Essbaren Schule‘, der ‚Guten Gesunden Schule‘, des ‚Ernährungsführerscheins‘, der ‚SchmExperten‘, des Projektes ‚Bildung trifft Entwicklung‘, des Schulwettbewerbs ‚Küchen für Deutschlands Schulen‘ (jetzt: Klasse Kochen) oder der Schulaktion ‚Ess-Kult-Tour‘ weitere Konzepte für die Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen vor, die seit Jahren erfolgreich an Schulen eingesetzt werden. Sie behalten aber einen partikularen Charakter, sind in vielen Fällen kurzzeitpädagogisch angelegt und nicht miteinander vernetzt.

Die Materialrecherche orientierte sich in erster Linie an den für Lehrkräfte und Bildungseinrichtungen zusammengestellten Materialsammlungen und Informationsdiensten

- des Bundes zur Ernährungsbildung; Aktionsprogramme und Wettbewerbe (www.bzfe.de, www.bmel.de, www.bmub.bund.de/publikation, www.umwelt-im-unterricht.de)
- der Verbraucherzentralen (www.verbraucherbildung.de, www.verbraucherportal-bw.de, www.ratgeber-verbraucherzentrale.de, www.materialkompass.de)
- sowie an den Bildungsservern der Bundesländer (www.bildung-rp.de, <http://bildungsserver.hamburg.de>)

Darüber hinaus wurden auch Materialien außerschulischer Anbieter (NGOs wie

Slow Food, Brot für die Welt, Heinrich Böll Stiftung, MISEREOR, WWF, BUND, NABU etc.) erfasst. Das Mapping schloss Einzelpublikationen, Schriftreihen, Sammlungen und Webangebote ein, die seit 2003 veröffentlicht wurden und sich dezidiert der Ernährungs- und Verbraucherbildung widmeten. Dazu gehörten Infobroschüren bis zu ausgearbeiteten Unterrichtsvorschlägen (siehe Anhang X, Material Mapping / Kategorien). Diverse Publikationen waren bereits über den ‚Materialkompass der Verbraucherzentralen‘ (www.materialkompass.de) nach definierten Qualitätskriterien bewertet.

Die zahlreich vorhandenen Lehrmaterialien von kommerziellen Lebensmittel-firmen wurden nicht in die Untersuchung einbezogen, das gleiche gilt für Schulbücher. Zu letzteren liegt eine, wenn auch ältere Studie vor (Heseker et al. 2000), die das eingeschränkte Themenspektrum wie auch Sachfehler kritisierte: „Besonders in Schulbüchern für den hauswirtschaftlichen Unterricht sind zahlreiche falsche Darstellungen zu finden, die populäre Ernährungsirrtümer weiter verbreiten. Durch Simplifizierung werden Zusammenhänge von Ernährung und Gesundheit häufiger fehlerhaft oder einseitig dargestellt. In der Synopse verschiedener Generationen von Schulbüchern scheinen Kardinalfehler von wenigen Bezugswerken immer wieder unreflektiert übernommen und tradiert worden zu sein. Ein ernährungswissenschaftliches Fachkuratorat ist dringend erforderlich.“ (ebd., S. 3).

Zu den recherchierten Materialien wurde ein Mapping erarbeitet, das die Frage klären sollte, mit welchen inhaltlichen und konzeptionellen Ansatzpunkten derzeit in der Ernährungsbildung gearbeitet wird.

Das Mapping zeigt, dass von Seiten außerschulischer Anbieter erstens eine Vielzahl von aktuellem Lehrmaterialien für die Ernährungs- und Verbraucherbildung vorliegt, die entweder unmittelbar für Schulen konzipiert sind oder aber dort einsetzbar sind. Zweitens ist das Spektrum der Anbieter divers: viele Akteure mit unterschiedlichen pädagogischen, politischen oder ideologischen Anliegen engagieren sich in diesem Feld. Dieses reicht z.B. von der Orientierung am Globalen Lernen und Eine Welt (z.B. Misereor) über die Fokussierung auf Umwelt- und Klimabelange (NABU) bis zu Kritik an der industriellen Landwirtschaft (Inkota Netzwerk). Drittens gehen die Lehrinhalte weit über die klassische gesundheitserzieherische Aufklärung hinaus und bearbeiten vielfach Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung und Ernährung: Dieses umfasst Fragen der gesamten Wertschöpfungskette, des globalen Handels und

Welthungers, der ökologischen Zusammenhänge, des Tierschutzes, der kulinarischen Bildung und der kritischen Verbraucherbildung und -verantwortung.

So besehen lässt sich die Materialsituation der Ernährungs- und Verbraucherbildung als gut entwickelt bezeichnen. Dem gegenüber steht jedoch eine relativ schwach entwickelte Praxis.

Kritisch resümiert die D-A-CH-Arbeitsgruppe (Deutschland-Österreich-Schweiz) zur Ernährungs- und Verbraucherbildung (Bartsch et al. 2013, S. M88): „in den Curricula, Zeittafeln und Fachräumen der Schulen hat die Ernährungs- und Verbraucherbildung vergleichsweise wenig Raum. Sie ist häufig als Querschnittsaufgabe für alle Fächer oder als Wahlthema in Konkurrenz mit anderen zu finden und wird oft lediglich im Rahmen von Projekttagen und -wochen umgesetzt (Projektitis)“. Für die Arbeitsgruppe liegt eine wesentliche Ursache dieser Situation in den bildungspolitischen Strukturverhältnissen: „Formale Ernährungsbildung in Deutschland ist föderalistisch-institutionell organisiert und fachlich in jedem der 16 Bundesländer unterschiedlich realisiert. Sie folgt keiner gemeinsamen Zielorientierung. Ähnliches gilt für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Fachlehrkräften für den ernährungsbildenden Unterricht“ (ebd., S. M88). Die REVIS-Mitautorinnen Oepping & Schlegel-Matthies stellten schon 2007 kritisch zu den Umsetzungen des REVIS-Programms fest: „Fachcurricula und Schulbücher aller Länder greifen nur Teilbereiche der Ernährungs- und Verbraucherbildung auf und in der Schulpraxis obliegt es in weiten Teilen dem Engagement der Schule oder einzelner Lehrkräfte, ob und wie diese Inhalte ausgestaltet werden“ (S. 2).

Die 2017 durchgeführte Untersuchung cLEVER zum Transfer der LEitperspektive VERbraucherbildung kam zu dem gleichen Ergebnis, dass Verbraucher- und Ernährungsbildung nur unzureichend im Unterricht und in Schulen umgesetzt werden. Nur selten werden entsprechende Bildungsangebote realisiert, obwohl Konzepte hierfür detailliert methodisch-didaktisch ausgearbeitet sind (Bartsch et al. 2017, S. 7).

Die cLEVER-Studie benennt folgende Ursachen für die schwach entwickelte schulische Ernährungs- und Verbraucherbildung:

- mangelndes Bewusstsein bei den Lehrkräften zur Relevanz der Ernährungs- und Verbraucherbildung
- Überforderung der Lehrkräfte bei der praktischen Umsetzung der methodisch-didaktischen Anregungen aus den Lehrmaterialien
- fehlendes Grundlagenwissen zum Themenfeld der Ernährungs- und Verbraucherbildung
- diffuse institutionelle Zuständigkeiten: In welcher Klassenstufe sollen in welchem Fach Ernährungs- und Verbraucherbildung stattfinden? Häufig wird sie dem haushaltsbezogenen Unterricht in der Sekundarstufe 1 zugeordnet
- fehlende Materialbewertungskompetenz: Welches Lehrmaterial ist für welches Fach, welche curricularen Ziele, welche Klassenstufe passend?
- schwacher Theorie-Praxis-Transfer.

Vor dem Hintergrund dieser Befunde empfiehlt die Studie folgende Maßnahmen: Klärung fachspezifischer Begriffe, Entwicklung didaktisch aufbereiteter Materialien und Forschungsergebnisse, Informationen zu Produkten, Gefahren und aktuellen Geschehnissen im Themenspektrum sowie Konzepte zum handlungsorientierten Unterricht (Bartsch et al. 2017, S. 7, S. 10).

Zusätzlich zum Materialmapping und der Literaturrecherche wurden Expert*inneninterviews mit Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen der Ernährungs- und Verbraucherbildung durchgeführt. Es waren dies:

- Mitglied der REVIS Arbeitsgruppe und cLEVER-Studie
- Mitglied einer regionalen Bildungsstelle für ‚Bildung trifft Entwicklung‘
- Leitung eines schulischen Bildungsprojektes bei Slow Food Deutschland

Zu den zentralen Ergebnissen der Interviews gehörte: Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen wird überall dort eher realisiert, wo externe Partner mit entsprechender Expertise zur praktischen Unterstützung von Lehrkräften oder auch zur selbstständigen Durchführung entsprechender Maßnahmen zur Verfügung stehen. Was allein in ‚Eigenregie‘ offenbar nur schwer zu bewältigen ist, fällt mit externer Unterstützung leichter. So machen die Bildungsprojekte von Slow Food Deutschland die Erfahrung, dass ihnen Schulen bereitwillig Unterrichtszeit für Ernährungs- und Verbraucherbildung zur Verfügung stellen.

Mit der Strategie der lokalen Bildungslandschaften im Rahmen des UNESCO-Weltaktionsprogramms BNE (bne-portal 2017) ist ein neuer bildungspolitischer Entwicklungsimpuls gesetzt worden, mit dem dem systematischen Auf- und Ausbau und der stabilen Verstetigung von lokalen, bzw. regionalen Vernetzungen von unterschiedlichen Bildungsakteuren eine exponierte Bedeutung zukommt. Die so geschaffenen Synergien sollen dazu beitragen, die schulische Bildungsqualität zu verbessern. Schulen sind damit aufgefordert sich vermehrt nach innen und außen zu öffnen, „um Schnittstellen und Kooperationen mit außerschulischen Akteuren (z.B. mit Schulfördervereinen, NGOs, Wirtschaft und BNE-relevanten Lernorten wie z.B. Schullandheimen oder Bildungsstätten) nutzen zu können“ (ebd.). Als geeignete Maßnahmen wird die Kooperation mit ehrenamtlichen Initiativen, lokalen, regionalen und (inter-)nationalen Partnern sowie mit schulnahen (z.B. Schulgarten) bzw. außerschulischen Lernorten propagiert (bne-portal 2017).

Slow Food Deutschland, Brot für die Welt und andere außerschulische Akteure bieten sich derzeit im Rahmen von verschiedenen Projekten an vielen Stellen als außerschulische Kooperationspartner in Schulen für Angebote der Ernährungs- und Verbraucherbildung an. Als Problem erweist sich dabei aber der Umstand, dass diese Projekte häufig nur befristet i.d.R. im Kontext von Modellförderung finanziert sind. Die Unterstützungsressourcen dieser Projekte sind damit zeitlich begrenzt und fallen in dem Moment für die Schulen wieder weg, wenn die Modellförderung ausläuft. Kontinuierliche Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen kann auf diese Weise also kaum gewährleistet werden. Solange der erwünschte „Auf- und Ausbau von lokalen/regionalen Bildungslandschaften“ (bne-portal 2017) vor allem auf solche Projekte als Partner zurückgreift, wird zwar für den jeweiligen Projektzeitraum schulische Ernährungs- Verbraucherbildung bereichert, aber eben nicht auf Dauer.

In der Folge dessen sind Schulen, wollen sie Ernährungs- und Verbraucherbildung in ihrer Institution verstetigen, darauf angewiesen immer wieder neue Partner zu erschließen. Sie müssen sich immer wieder neu im ‚Dschungel an Angeboten und Anbietern‘ orientieren und geeignete Partner finden. Dies bedarf der Recherche-, Informations- und Bewertungskompetenz und auch der zeitlichen Ressourcen.

Konzept des ‚kommentierten Leitfadens zur Bildung für nachhaltige Ernährung in Schulen‘

Die Untersuchung der Materialien zur schulischen und außerschulischen Ernährungsbildung hat gezeigt, dass zwar ein umfangreicher Materialfundus von zahlreichen kompetenten Akteuren der Ernährungsbildung geschaffen worden ist, dass aber Schulen trotz alledem Ernährungsbildung nur in geringem Maß umsetzen und verstetigen. Anzunehmen ist, dass der reichhaltige Materialfundus letztlich

- sich für Lehrkräfte als überfordernder ‚Dschungel‘ darstellt, in dem sie sich nur schwer Orientierung verschaffen können, um das für sie, die Klassenstufe, curriculare und zeitliche Vorgaben und den jeweiligen Lehrrahmen geeignete Material zu finden
- in seiner unterstützenden Wirkung begrenzt ist, weil die methodisch-didaktischen Hilfen auf textbasierte Informierung beschränkt bleiben: 1. Die Durchdringung und Aneignung der Textdokumente bedeutet einen nicht zu unterschätzenden Arbeitsaufwand, für den der schulische Arbeitsalltag, wie er derzeit organisiert ist, nicht genügend Raum lässt; 2. Das Textmaterial lässt Lehrkräfte weiterhin relativ ‚allein‘ bei praktischen Umsetzungsbemühungen — es kann nicht die Wirkung von Expert*innen der Ernährungsbildung ersetzen, die entsprechende Vorhaben vor Ort unterstützen und qualifizieren.

Der ‚kommentierte Leitfaden zur Bildung für nachhaltige Ernährung in Schulen‘ schafft ein Angebot zur Lösung der genannten Schwächen. Sein Ziel ist, interessierten Lehrkräften die Umsetzung von Bildung für nachhaltige Ernährung zu erleichtern und ihnen motivierende und unterstützende Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Im Kern umfasst dies die folgenden beiden Ansatzpunkte:

- qualitative Kommentierung der Lehrmaterialien
- Übersicht zu regionalen Kooperationspartnern

Qualitative Kommentierung der Lehrmaterialien

Jedes Dokumentenmaterial erhält ein Exposé zu seinen Leistungen und Einsatzmöglichkeiten: Dies umfasst Angaben zu Lernzielen und Inhalten, aber auch dazu, in welchen Klassenstufen, konzeptionellen und zeitlichen Rahmungen und im Kontext welcher Unterrichtscurricula es einsetzbar ist und welche Ressourcen erforderlich sind. Hierfür wird ein kategoriales System entwickelt, nach dem sämtliche Materialien geprüft und die Ergebnisse aufbereitet werden. An diesem Prozess werden Lehrkräfte als zukünftige Nutzende dieser Informationen beteiligt, um größtmöglichen Nutzwert für Schulen sicher zu stellen.

Ziel ist, Schulen und Lehrkräfte, die Ernährungsbildung umsetzen wollen, in die Lage zu versetzen, sich niedrigschwellig die für sie relevanten Informationen zu den vorliegenden Lehrmaterialien zu verschaffen, um das für sie passende ‚Produkt‘ auswählen zu können und damit zu arbeiten.

Übersicht zu regionalen Kooperationspartnern

Es werden außerschulische Lernorte und Expert*innen recherchiert und systematisch aufbereitet. Auch hierfür wird ein kategoriales System entwickelt.

Ziel ist, vernetzende lokale Bildungspartnerschaften zwischen Schule und Sozialraum in der schulischen Ernährungsbildung zu fördern, indem Informationen zu außerschulischen Lernorten — dies können Bildungsstätten, aber auch Bauernhöfe und Orte der Nahrungsmittelproduktion sein — und zu Fachkräften der Ernährungsbildung geliefert werden, die im Nahraum der jeweiligen Schule tätig sind. Dies erleichtert Lehrkräften die Suche nach geeigneten Kooperationspartnern.

Der Leitfaden folgt dem Prinzip größtmöglicher Offenheit in Bezug auf die Inhalte der erfassten Materialien wie auch die außerschulischen Kooperationspartner und Lernorte. Dies bildet nicht allein die Komplexität der Themenstellungen der Bildung für nachhaltige Ernährung ab. Es ermöglicht auch den Nutzer*innen, den Datenpool nach eigenen Interessen und Ressourcen zu nutzen und daraus ein für sie individuell und situativ passendes Konzept der Ernährungsbildung zu ‚schneidern‘, das die jeweiligen spezifischen institutionellen, curricularen, räumlichen, personellen, zeitlichen und zielgruppenbezogenen Rahmenbedingungen berücksichtigt.

Die Vorzüge des Leitfadens liegen einerseits darin, dass er im Sinne eines modularen Systems Informationen bietet, mit denen schulische Ernährungsbildung an die unterschiedlichsten schulischen Bedingungen flexibel anpassbar ist. Zum anderen organisiert er die Vernetzung von lokalen Ressourcen der Ernährungsbildung und schafft damit Synergien.

So können schon bestehende Vernetzungs- und Servicestellen, deren Schwerpunkte in anderen Bildungsthemen oder in organisational anderen Bereichen liegen, leicht eingebunden werden. So sollte, um dem ‚Whole-System-Approach‘ gerecht zu werden, eng mit bildungsbezogenen regionalen Service- und Informationsstellen zusammengearbeitet werden, wie z.B. mit dem EPIZ (www.epiz.de), das sowohl als Servicestelle das ‚Bildung trifft Entwicklung‘-Programm (www.bildung-trifft-entwicklung.de) als auch den regionalen BNE Kompass in Baden-Württemberg (www.bne-kompass.de) betreut. Eine besondere Rolle spielt in diesem Kontext auch die Einbeziehung der in allen Ländern vorhandenen Vernetzungsstellen für Schulverpflegung (www.in-form.de/netzwerk/projekte/vernetzungsstellen-kita-und-schulverpflegung) als Expertinnen für die Förderung der Gestaltung eines gesundheitsförderlichen Verpflegungsangebotes in Schulen, das aus der Sacher heraus implizit verknüpft ist mit Bildungsanliegen. Sie können mit ihren Beziehungen zu Schulen nicht nur wichtige Informantinnen zu schulischen ‚Lebenswelten‘ und schulischen Stakeholdern zum Thema Ernährungsbildung sein, sondern auch Gatekeeper*innen beim Zugang zu Schulen. Darüber hinaus sind sie wichtige Kooperationspartner, um Möglichkeiten der Verbindung von Schulverpflegung und Bildungsanliegen zu entwickeln.

Zur praktischen Umsetzung des kommentierten Leitfadens

Zur Umsetzung empfiehlt sich die modellhafte Erprobung des Konzeptes in einer ausgewählten Region. Die Auswahl der Modellregion kann sich orientieren an der Existenz von Schulen, die an der Verstetigung der Bildung für nachhaltige Entwicklung / Ernährung interessiert sind oder diese bereits in ihrem Leitbild verankert haben. Sie kann aber ebenso gut anhand anderweitiger Kriterien erfolgen: z.B. wo gibt es besonders engagierte außerschulische Bildungsinstitutionen, wo ist die Infrastruktur für Bildung nachhaltige Entwicklung schon besonders gut oder gerade kaum entwickelt?

Die Größe der Modellregion sollte sich an Regierungsbezirke anlehnen, um durch die räumliche Nähe zwischen Schulen und außerschulischen Kooperationspartnern die Praktikabilität der Zusammenarbeit sicherzustellen. Die Anzahl der Modellregionen richtet sich nach den zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen. Zur modellhaften Erprobung wird (in jeder Region) eine Servicestelle eingerichtet, die die oben skizzierten Aufgaben bearbeitet:

1. qualitative Kommentierung der Lehrmaterialien
2. Übersicht zu regionalen Kooperationspartnern

Die erarbeiteten Informationen werden onlinegestützt als App aufbereitet, um sie für Nutzende leicht und räumlich und zeitlich flexibel zugänglich zu machen und zeitnahe Aktualisierungen mit geringem Aufwand zu ermöglichen. Letzteres ist entscheidend für den Nutzwert des kommentierten Leitfadens. Ohne eine stetige Aktualisierung der Daten auf Dauer läuft das Projekt des kommentierten Leitfadens Gefahr, nur zu einer weiteren Informationsquelle im ‚Dschungel der Anbieter von Ernährungsbildung‘ zu werden, die nach kurzer Zeit veraltet und damit obsolet ist. Flankierend dazu werden Kontakte zu Schulen aufgebaut, um das Informationsangebot bekannt zu machen und Informationen zu Nutzungspraktiken und Verbesserungsnotwendigkeiten kontinuierlich einzuholen.

Im Fall der erfolgreichen Evaluation der Modellphase ist perspektivisch anzustreben, das Konzept zu verstetigen und regionale Vernetzungs- und Servicestellen für Bildung für nachhaltige Ernährung in Schulen bundesweit einzurichten, wie dies z.B. im Projekt Bildung trifft Entwicklung organisiert ist.

Literaturverzeichnis

Bartsch S., Büning-Fesel M., Cremer M., Heindl I., Lambeck A., Lührmann P., Oepping A., Rademacher C. & Schulz-Greve S. (DGE-Fachgruppe Ernährungsbildung) (2013): Ernährungsbildung – Standort und Perspektiven. In: Ernährungsumschau 2/2013, S. M84 – M94.

Bartsch, S., Müller, H. & Bauer, A.-B. (2017): Transfer der Leitperspektive Verbraucherbildung in den Unterricht (2016-2018). Zwischenbericht des Forschungsprojekts cLEVER zu Händen des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (unveröffentlicht).

BNE Portal (2017): UNESCO-Weltaktionsprogramm: Bildung für nachhaltige Entwicklung. Mit den Unterseiten: Schule | BNE – Bildung für nachhaltige Entwicklung. Abrufbar unter:

<http://www.bne-portal.de/de/nationaler-aktionsplan/die-bildungsbereiche-des-nationalen-aktionsplans/schule>

<http://www.bne-portal.de/de/bildungsbereiche/schule> (abgerufen am: 18.12.2017)

Heseker H., Schneider L. & Beer S. (2000): Kurzfassung des Forschungsberichts für das BMVEL. Ernährung in der Schule. BMVEL Forschungsprojekt-Nummer: 423-7620-0/135.

Oepping, A. & Schlegel-Matthies K. (2007): REVIS – Moderne Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen. aid infodienst (Hrsg.), 1. Auflage, aid infodienst Verbraucherschutz, Ernährung, Landwirtschaft e.V., Bonn.

Oepping, A. & Schlegel-Matthies, K. (2013): Ernährungs- und Verbraucherbildung im Unterricht. aid infodienst (Hrsg.). 4. Auflage, aid infodienst Verbraucherschutz, Ernährung, Landwirtschaft e.V., Bonn.

Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland II A: Verbraucherbildung an Schulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 12.09.20), abrufbar unter: http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2013/2013_09_12-Verbraucherbildung.pdf

Kontakt

Dr. Bernhard Walter

Referent Ernährungssicherheit

Telefon 030 65211 1821

Fax 030 65211 3821

Mobil 0172 1032410

bernhard.walter@brot-fuer-die-welt.de

Brot für die Welt

Caroline-Michaelis-Str.1

10115 Berlin

Andrea Lenkert-Hörrmann

Projektbeauftragte

Telefon 030-200 047 50

Mobil 0151-153 081 86

projektbeauftragte@slowfood.de

Slow Food Deutschland e.V.

Luisenstr. 45

10117 Berlin

Gefördert mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes